

# Das Energiespar-Püñktchen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 42: **Spezialnummer**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





## Energiesparen für Anfänger

Was die Leute immer für ein Geschrei machen um die Energiesparerei — also man sollte meinen, es handle sich da um ein fürchterlich schwieriges Problem. Dabei gibt es kaum etwas Einfacheres, als Energie zu sparen. Ich tu' das seit Jahren. Und Sie können das auch tun. Ich erzähle Ihnen gerne, wie es geht. Bitte setzen Sie sich im Halbkreis um mich herum, machen Sie sich's bequem und hören Sie zu. Also:

Wenn die erste Amsel ihren Morgengesang erdröhnen lässt, erhebe ich mich. Oh wie erfrischt so eine Handvoll kaltes Wasser das Antlitz! Wie pulst neues Leben durch die Kapillaren (siehe Lexikon)! Ein munteres Liedlein auf den Lippen, erwarte ich den Aufgang von Frau Sonne und ihre von Kernenergie geheizten Strahlen. Daraufhin koche ich Kaffee. Das ist der erste Energieverbrauch, aber Kaffee am frühen Morgen ist

wichtig, weil er den Geist belebt. Ein Aussenstehender bemerkt das alsogleich am Wechsel meines musikalischen Programms. War es zuerst eine ziemlich anspruchslose Weise (etwa «Der Sonn' ist aufgegangen» oder «Alle meine Entlein»), so ist es jetzt bereits Beethoven, genauer: der letzte Satz der Neunten mit dem passenden Text «Kaffee, schöner Göttertrunke, Tochter aus Brasilia». Bitte verzeihen Sie die textlichen Unschärfen — ich bin eben nun einmal kein Dichter. Das Geschirr wird daraufhin gewaschen, selbstverständlich mit kaltem Wasser, umweltfreundlichem Sand und mit selbst von primitiveren Bakterien leicht abbaubarer Seife.

Nun verbrauche ich längere Zeit keine Energie, ausgenommen meine eigene. Ich setze mich nämlich vor die Schreibmaschine und folge meinem Berufsethos, bestehend darin, bestellte Artikel möglichst termingerecht abzuliefern. Ausnahmen bestätigen die Regel. Falls Sie jetzt behaupten, das sei eine gewisse geistige Arbeit — über das Niveau wollen wir hier nicht reden — so kann ich Sie auf einen Ausspruch hinweisen, der seinerzeit im Nationalrat fiel und da lautete: «Geistige Arbeit verrichtet der Körper umsonst.» Da unsere Nationalräte bekanntlich die allerhöchsten Kronen der Schöpfung sind, die Weisheit mit Suppenkellen gefressen haben und nie, nie und nimmermehr etwas Unrichtiges sagen, muss es stimmen. Ich habe leider vergessen, welcher politische Geistesheros diesen Ausspruch tat. Vielleicht erinnert sich jemand aus dem Leserkreis an den Namen? Ich wüsste ihn gar zu gern, denn ich sammle solche Sachen.

Wo war ich stehengeblieben? Ah ja: ich sitze vor der Schreibmaschine. Natürlich ist das keine elektrische Maschine, sondern eine altmodische mit hundertprozentigem Handbetrieb. Mit elektrischen Schreibmaschinen kann ich sowieso nichts an-

Das Energiespar-Pünktchen



fangen, weil sie nicht meinem Temperament entsprechen. Zudem haue ich beim Schreiben ständig auf falsche Tasten, und elektrische Maschinen pflegen dann in allerlei eingebaute Sonderleistungen auszuberechnen und füllen zum Beispiel eine ganze Zeile mit dem Zeichen § oder sonst etwas Blödsinnigem, oder sie entfesseln ihren Tabulator — also es geht nicht elektrisch. Zudem hat es dort, wo ich schreibe, keine Steckdose. Das beste Mittel, elektrische Energie zu sparen, besteht im Fehlen von Steckdosen. Das zweitbeste besteht darin, dass man keine Reservesicherung besitzt. Dies nur als kleiner Tip für Interessierte.

Inzwischen ist es Mittag geworden. Auf ein warmes Mittagessen verzichte ich natürlich. Falls ich Hunger verspüre, esse ich ein Stück Brot, dazu ein Dutzend aus dem Wasser gezogene Austern oder ein anderes leicht zugängliches Naturprodukt. Energieverbrauch: minimal. Nur der Bäcker benötigte Wärmeenergie zum Backen des Brotes, aber wo er sie hernimmt, ist seine Sache.

Den Nachmittag verbringe ich mit Lesen (benötigt keine Energie) oder mit kleineren Reparaturen (benötigen höchstens Pflaster, wenn ein Werkzeug böswillig ausrutschte) oder mit Photographieren. Letzteres verbraucht Energie, und zwar muss ich jedes Jahr eine Knopfzelle in den Apparat

tun. Das ist so ein Ding, das aussieht wie ein Knopf, aber ohne Löcher. Man kann es daher nirgends annähen. Man kann auch einen Knopf mit Löchern in den Photoapparat tun, aber der hat dann keinen Strom. Das ist der Unterschied. Es gibt Gebiete der Technik, die sehr leicht zu verstehen sind.

Langsam wird es Abend. Nun wird es Zeit, ans Kochen zu denken. Ich gehe also einkaufen (zu Fuss). Dann hole ich einen Jutesack hervor, den im Sommer 1956 mein lieber Freund Gheorgios Polybios Gheorgiou aus Famagusta auf Zypern nähren liess (von Hand, ohne Energieverbrauch), um darin zwei seiner Ölbilder (handgemalt, ohne Fremdenergiekonsum) vor Beschädigungen auf einer Reise zu schützen. Mit dem Sack gehe ich in den Wald und sammle herumliegendes Leseholz. Das stecke ich in den Sack (von Hand) und nehme es mit. Das Sammeln von Leseholz ist eine gesunde Körperübung. Zugleich nehme ich etwa im Wald herumliegende Abfälle mit, wodurch ich die Umwelt reinige. Dann entzünde ich ein Feuerlein. Dazu benütze ich zwei Blatt einer Zeitung, einige mit dem Taschenmesser zerleinerte trockene Hölzlein sowie ein paar mit einem Beil zerhackte dünnere Äste. Ich würde sie lieber mit einem Faschinenmesser der Schweizerischen Armee zerhacken, weil das so gut in der Hand liegt, aber leider hat mir bisher noch niemand so ein Faschinenmesser geschenkt. Zum Anzünden benütze ich ein Streichholz (in Zahlen : 1). Ich mache mir ein Vergnügen daraus, mit einem (1) Streichholz ein Feuer entfachen zu können. Das stärkt das Selbstbewusstsein, und der Energieverbrauch ist ungemain klein. Das Feuerlein brennt nur so stark, wie es unbedingt sein muss. Dadurch verschwende ich keine Energie, und die Umweltverschmutzung durch die Verbrennungsprodukte bleibt geringfügig. Zum köstlichen Mahle trinke ich ein Gläslein

## Neues Posthotel St. Moritz

Das ganze Jahr offen.

- Das behagliche, komfortable Haus. BEL-ETAGE mit Balkonzimmern, freie Sicht auf See und Berge.
- Spezialitäten-Restaurant. Grosser Parkplatz.
- Fitness- und Spielraum. Solarium. Bequeme Bus-Verbindung zum neuen Heilbad.

P. Graber, dir.  
Telefon 082/2 21 21 Telex 74430

